

Hans Fässler, Weiherweidstrasse 5, 9000 St.Gallen, Switzerland, hans.faessler@louverture.ch
Hans Barth, Rte Henri-Dunant 18, 1700 Fribourg, Switzerland, hansbarth@bluewin.ch
Sasha Huber, Eläintarhantie 18, 00530 Helsinki, Finland, sasha@sashahuber.com

Fribourg, Helsinki und St.Gallen, 15. Oktober 2020

Erweiterter Vorstand SCNAT
Geschäftsleitung SCNAT
Generalsekretariat SCNAT
Daniel Marti, Beratender Vertreter der Bundesbehörde
Franziska Hupfer und Bernhard Schär, Autor/in von «Vernetztes Wissen, vernetzte Schweiz. Ein Streifzug durch 200 Jahre SCNAT»

**Offener Brief zur Diskussion um Louis Agassiz:
Der Mond, ein Rückzugsgebiet des «wissenschaftlichen Rassismus»?**

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Debatte um Louis Agassiz und seinen «wissenschaftlichen Rassismus» ist auf dem besten Wege dazu, von einem IAU-Skandal, auch zu einem «SCNAT-Skandal» zu werden. Wir erklären Ihnen – und der Schweizer Öffentlichkeit – im Folgenden warum.

Bis zum Jahr 2007 war man in der Schweiz stolz auf Louis Agassiz (1807-1873). Er wurde als grosser Naturkundler, als genialer Glaziologe und berühmter Fischkundler geehrt. Seine Lehrtätigkeit im kleinen Neuenburg (1832-1846) und danach an der berühmten Harvard-Universität in den USA (1847-1873) war scheinbar makellos.

Die Schweiz ehrte ihren grossen Sohn u.a. mit einer Adresse der Universität Neuchâtel (Espace Louis-Agassiz), mit einem Berggipfel (Agassizhorn), mit Strassennamen (z.B. in Lausanne: Avenue Louis-Agassiz) und freute sich über alle weiteren Ehrungen, wie die seit 2005 von der European Geosciences Union (EGU) für herausragende geowissenschaftliche Leistungen vergebene «Louis Agassiz Medal». Das Eidgenössische Amt für auswärtige Angelegenheiten (EDA) war so stolz auf Louis Agassiz, dass ihre Abteilung «Präsenz Schweiz», die für die Wahrnehmung der Schweiz im Ausland zuständig ist, Louis Agassiz immer wieder als wissenschaftliche Vorzeige-Person präsentierte.

Dies ist erstaunlich. Denn schon zu Lebzeiten war Louis Agassiz verschrien als übler Rassist und als wissenschaftlich rückständig. Er war mit Sklavenhaltern befreundet, observierte versklavte Menschen auf Sklaven-Plantagen, liess Sklaven – Frauen wie Männer – nackt ausziehen und ablichten, um an diesen Bildern die Minderwertigkeit von Schwarzen

zu demonstrieren. Er behauptete die getrennte Entstehung von Schwarzen und Weissen und darüber hinaus eine Rassen-Hierarchie, die den Sklavenhaltern gerade recht kam. Als Naturkundler war er verbohrt Kreationist, Polygenist und Katastrophist. Auch dann noch, als Kollegen und Studenten längst die Überlegenheit der Darwin'schen Evolutionstheorie anerkannten. Politisch versuchte Agassiz, die US-Regierung zu einer strikten Segregations- und Apartheid-Politik, einem Verbrechen gegen die Menschheit, zu überreden.

Der menschenverachtende Rassismus des Louis Agassiz und seine absurden Theorien zur Entstehung der Arten waren öffentlich, jedermann zugänglich. Auch in der Schweiz.

Die entscheidende Frage zu Agassiz wird bis heute vermieden: Wie konnte es sein, dass sich in der Schweiz bis 2007, und wir werden auf dieses Datum zurückkommen, niemand am Rassismus und wissenschaftlichen Hokusfokus des Louis Agassiz störte? Die allseits bekannte Beteiligung dieses Mannes an Verbrechen gegen die Menschheit schien in der Schweiz niemanden zu stören und wurde von niemandem thematisiert. Wie und wem gelang es, die Schweiz lückenlos abzuschotten vor der international heftigen Kritik an Louis Agassiz?

Viele waren beteiligt an dieser Geschichts-Manipulation, durch die aus dem Rassist und naturkundlichen Märchenerzähler Louis Agassiz eine wissenschaftliche Lichtgestalt wurde: Universitäten, Medien, Verleger, Journalisten, Historiker, wissenschaftliche Gesellschaften, Abteilungen der Bundesverwaltung, Museen, etc.

Wie skrupellos die einflussreichen und hochgestellten Fälscher vorgehen, wird am Beispiel des Herrn Jean-Pierre Jelmini (geb. 1942) deutlich. Von 1972 bis 2000 war er Kurator des Musée historique de Neuchâtel, Stadt-Archivar von Neuchâtel, Direktor des Musée d'art et d'histoire in Neuchâtel, Präsident der Société cantonale d'histoire et d'archéologie, des Musée neuchâtelois, der Revue d'histoire régionale, der Association des musées suisses, des Groupement des musées neuchâtelois und des Institut neuchâtelois. Herr Jelmini veröffentlichte 2010 eine monumentale, tausend Jahre umfassende Geschichte der Stadt Neuchâtel, von der Stadt mitverlegt und hochgelobt: Neuchâtel 1011 – 2011. Mille ans – Mille questions – Mille et une réponse. Eine Seite ist Louis Agassiz gewidmet: über dessen Rassismus kein einziges Wort. Nach dem Grund der Auslassung gefragt, rechtfertigte Jelmini sein Verschweigen: Agassiz' Rassismus sei «eine Sache für Moralisten, nicht für Historiker».

2007. Das Jahr, in dem das Komitee «Démonter Louis Agassiz» gegründet wurde mit dem Ziel, die Schweizer Nachrichtensperre in Sachen Louis Agassiz zu beenden. Konkret gemacht an der Forderung, den Alpengipfel «Agassizhorn» umzutaufen auf den Namen eines Sklaven, den Agassiz als Foto-Objekt missbrauchte: Renty.

Um die Schweizer Nachrichtensperre zu überwinden, brauchte es zahllose Schritte: Zeitungsartikel, Briefe, Anfragen, Erwiderungen, Radio-Interviews, eine Wander-Aus-

stellung, historische Essais, Fotografien, Filme, künstlerische Interventionen, Forschungen in verschiedenen Archiven, Buchveröffentlichungen, parlamentarische Anfragen, etc. etc.

Erfolge dieser Arbeit:

- Der Schweizer Bundesrat verurteilte mehrfach (2007, 2015, 2020) den Rassismus des Louis Agassiz.
- Der Schweizer Bundesrat bestätigte 2016, dass Louis Agassiz nicht mehr von «Präsenz Schweiz» als kultureller «Botschafter der Schweiz» genannt werden darf.
- Die European Geosciences Union (EGU) beendete 2018 die Vergabe der Ehrenmedaille «Louis Agassiz Medal».
- Das Historische Lexikon der Schweiz ersetzte 2018 den geschichtsklitternden, den Rassismus verschweigenden Agassiz-Eintrag durch einen internationalen Standards genügenden kritischen Artikel.
- Die Stadt Neuchâtel (Neuenburg) beschloss 2018, die Universitäts-Adresse «Espace Louis Agassiz» zu ändern in «Espace Tilo Frey». Diese Änderung erfolgte 2019.
- Die Stadt Lausanne brachte 2020 unter dem Strassennamen «Avenue Louis Agassiz» eine Tafel an, die über den extremen Rassismus des Louis Agassiz aufklärte.

Auch in den USA, wo die «wissenschaftliche» Karriere von Louis Agassiz ihre Höhepunkte erreichte, gilt bei Gedenkorten längst nicht mehr das Argument, er sei zwar ein Rassist gewesen, doch sei er für seine wissenschaftlichen Verdienste geehrt worden:

- 2002 beschloss das lokale Schulkomitee einstimmig, die Agassiz School in Cambridge (Massachusetts) in Maria L. Baldwin School umzubenennen, nach der ersten afro-amerikanischen Schulleiterin in Neuengland.
- 2020 beschloss der Cambridge City Council, den Umbenennungsprozess des nach Agassiz benannten Quartiers einzuleiten.
- 2020 verlangte das Department of Psychology der Stanford-Universität in Kalifornien die Entfernung der Statue von Louis Agassiz von der Fassade der «Jordan Hall».

Unter denen, die sich jeder Infragestellung der bis 2007 gängigen Agassiz-Ehrung entziehen, finden wir – erstaunlicherweise – auch eine Wissenschafts-Organisation. Und zwar die «International Astronomical Union (IAU)», mit Sitz in Paris.

Die IAU und ihre «Working Group for Planetary System Nomenclature (WGPSN)» wurden im September 2017 gebeten, das «Agassiz Promontory» auf dem Mond umzubenennen. Begründung: «...dass es im Kontext der internationalen Weltraumforschung nicht länger

akzeptiert werden kann, dass der Name eines weissen Suprematisten und Nazi-Vordenkers in einer Erhebung auf dem Mond verewigt und gewürdigt wird.» Die Ablehnung dieses Antrags durch die IAU erfolgte, weil «Agassiz für seine wissenschaftliche Arbeit geehrt wurde».

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass 1935, als die IAU die Benennung des «Agassiz Promontory» beschloss, die Aufnahme von Agassiz in die Ideologie der Nazi-Rassenhygiene schon acht Jahre zurücklag: 1927 beriefen sich die Autoren von «Menschliche Erblchkeitslehre und Rassenhygiene» (Erwin Baur, Eugen Fischer, Fritz Lenz) in ihrer Ablehnung jeglicher Rassenmischung auf das berühmte Brasilienzitat von Louis Agassiz. 1973 übrigens, als die IAU einen Krater auf dem Mars nach Louis Agassiz benannte, waren schon Jahrzehnte vergangen, seit sich der Mussolini-Verehrer Ezra Pound und der Ku-Klux-Klan-Aktivist John Kasper auf Agassiz berufen hatten und seit Edward Lurie den Rassismus von Agassiz in seinem Aufsatz «Louis Agassiz and the Races of Man» angeprangert hatte.

Die IAU lehnte nicht nur eine Umbenennung des Agassiz Promontory strikt ab, die IAU verweigerte auch jede Antwort auf unsere Fragen zu ihrer Ablehnung und liess sich auf keine Diskussion ein. Alle sachlichen und formalen Argumente und Informationen blieben drei Jahre lang unbeantwortet. Bis heute. Auch der Hinweis, mit der afroamerikanischen Mathematikerin Katherine Johnson (1918–2020) würde sich eine ideale neue Namensgeberin für das Promontory 1° 46' Ost / 42 ° 23' Nord auf dem Mond anbieten, blieb unbeantwortet.

Die Schweizer Mitgliedsorganisation der IAU, die «Akademie der Wissenschaften Schweiz (SCNAT)» gab sich – um Hilfe gebeten – verständnisvoll, um dann jedes Engagement abzulehnen: Man würde zwar in der IAU einem Antrag um Umbenennung zustimmen, selber aber keinen solchen stellen.

Da ähneln die Hüter des lunaren Agassiz-Refugiums ganz den Hütern der alpinen Agassiz-Retraite, dem «Agassizhorn». Sie alle verweigern beharrlich die Diskussion, die Argumentation. Sie hüllen sich in Schweigen und klammern sich an ihre Macht der Verweigerung: Man kann sie nicht zur Auseinandersetzung zwingen.

Es ist diese «Kultur des Schweigens und Wegsehens», in der Rassisten wie Louis Agassiz ihre letzte Bleibe haben. Die Hüter dieses Schweigens kann man nicht zum Dialog bewegen, man kann sie nur – ins Licht der Öffentlichkeit – stellen. Was wir mit diesem offenen Brief, der in diesen Tagen an die Schweizer Medien geht, tun.

Auf der Webseite der SCNAT wird der ETH-Historiker Bernhard Schär zitiert: «Auch düstere Kapitel wie die Rassenforschung gehören zur Geschichte der SCNAT. Aufgrund von Schädelvermessungen behaupteten Forscher wie Louis Agassiz, Paul und Fritz Sarasin oder Carl Vogt eine Hierarchie zwischen menschlichen 'Rassen'. Rudolf Martin und Otto Schlaginhaufen verwandelten Zürich im Verlauf des 20. Jahrhunderts gar in ein

weltweit führendes Zentrum der Rassenforschung.» Für die SCNAT ist der Fall Agassiz eben nicht irgendein Fall. Er ist die Lackmusprobe, ob man bereit ist, aus der Vergangenheit Lehren zu ziehen, ob man verstanden hat, was die Verantwortung des Naturwissenschaftlers in der Gesellschaft bedeutet und ob man die weltweite Dimension der Rassismus- und Kolonialismus-Problematik erkannt hat.

Es gibt unserer Ansicht nach für die SCNAT nur noch eine Möglichkeit, den drohenden SCNAT-Skandal zu vermeiden und diesen Testfall zu bestehen: Die SCNAT stellt so rasch wie möglich einen Antrag an die IAU, das Agassiz Promontory sei umzubenennen.



Hans Barth



Hans Fässler

Sasha Huber (Zustimmung per E-Mail)

PS: Für diejenigen SCNAT-Funktionäre, welche der Auseinandersetzung mit Louis Agassiz und seinem Rassismus sowie der Rolle von IAU/SCNAT aus dem Weg gehen möchten, weisen wir noch darauf hin, dass der Umgang der IAU mit unserem Rekurs jeder Auffassung von Rechtsstaatlichkeit widerspricht:

- Da ist einmal die Verfahrensverschleppung über drei Jahre, welche die SCNAT weitgehend unwidersprochen hingenommen hat.
- Die für den Rekurs zuständige Person fordert die Instanz, welche die Umbenennung abgelehnt hat, auf, ihren Entscheid nochmals zu bekräftigen.
- Danach fragt sie die Mitglieder des IAU-Präsidiums um ihre Meinung.
- Das Begehren wird dann abgelehnt: Ohne jede Erörterung der Argumente der Antragsteller.
- Der ablehnende Beschluss wird aber nicht den Rekurrenten schriftlich mitgeteilt, sondern nur dem Präsidenten des National Committee for Astronomy («Dear Thomas») in einem E-Mail zugestellt.
- Nach drei Jahren Verschleppung und Trölerei finden weder SCNAT noch IAU ein einziges Wort des Bedauerns oder der Entschuldigung. Wir finden das schlicht unanständig und empörend.

Dieses Vorgehen von IAU und SCNAT ist unvereinbar mit rechtsstaatlichen und demokratischen Standards, wie sie in der Schweiz gelten sollten.